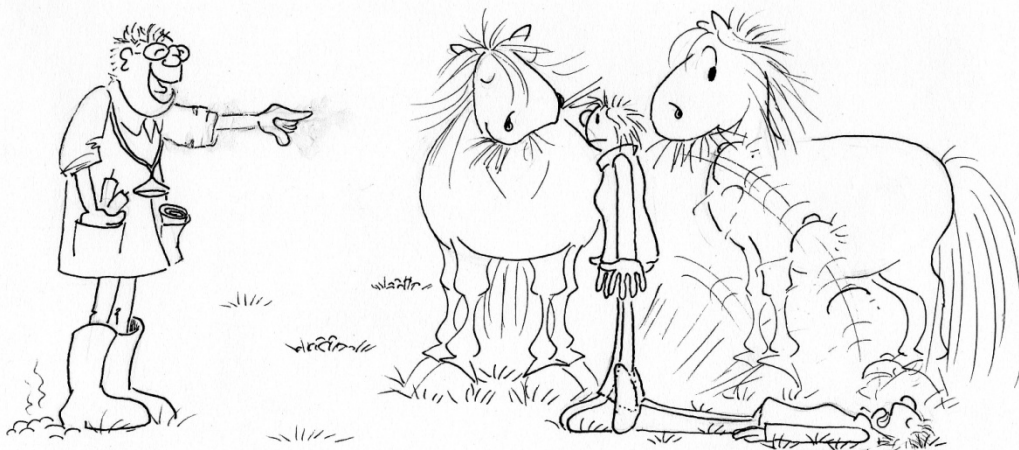


Kalorienzählen für Fortgeschrittene

von Karen Diehn

mit Zeichnungen von Brigitte Dubbick

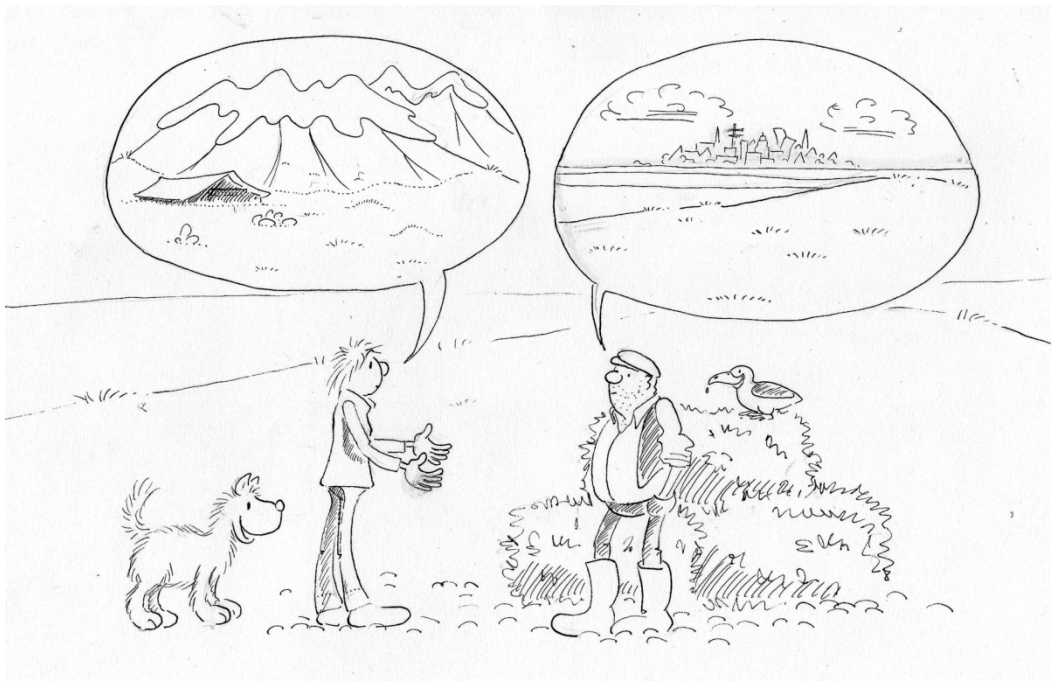
Das diätetische Fiasko fing ganz harmlos an. Ein Tierarzt bemerkte beim Anblick des Wallachs einer Stallkollegin „Na, das Pferd ist aber gut beieinander!“ und traf damit den wundesten aller Punkte. Denn die Plautze der Ponys ist Dauerthema in unserem stalleigenen Damenkränzchen. Beim nachmittäglichen Kaffeeklatsch besprachen wir das bauchige Problem und fassten den Plan, dem Moppel-Ich der Pferde den Kampf anzusagen.



Gesagt, getan: Diätexperten wurden kontaktiert, wir besorgten die gängige Literatur zum Thema, besuchten Futterseminare und ließen umfangreiche Rationsberechnungen bis aufs Mikrogramm anstellen. Statt den Sommer reitend zu verbringen, konnten wir nach gut zwei Monaten unsere neu gewonnenen Erkenntnisse zusammentragen und konsternierten: Unsere Pferde hatten einen zu niedrigen Energieumsatz für die zugeführte Kalorienmenge.

Es folgte der nächste Schritt, wir brauchten kalorienärmere Futtermittel. „Die bedarfsgerechte Versorgung mit geeignetem Grundfutter ist das A und O“, hatte es im Standardwerk zum Thema Pferdediätetik geheißen. Die Vorzüge des Steppengrases bzw. des fruktanarmen Heus der Almwiesen wurden gepriesen. Daher kontaktierte ich unseren Heubauern und fragten

nach ähnlichen Produkten. „Wat wülls Du?*1“, fragte der Endsiebziger entgeistert und schüttelte angesichts meiner folgenden Ausführungen zum Thema „Diättheu von den Almwiese“ ungläubig mit dem Kopf. „Trittauwer Hanglage, dat kannst Du hem!*2“, brummte er und schob mir einen Probestollen rüber.

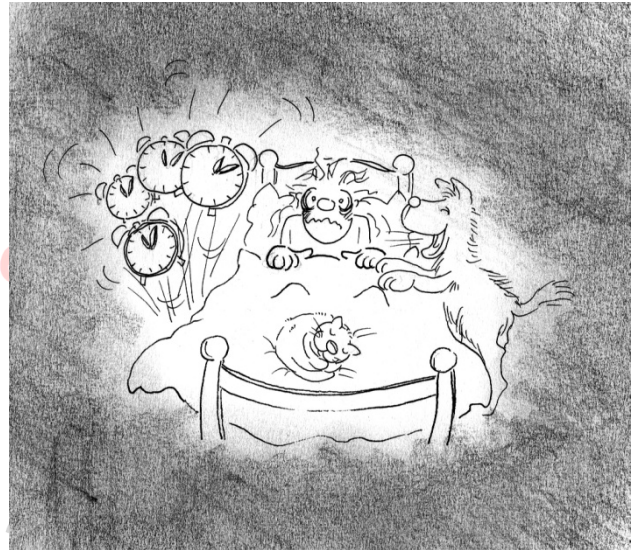


Das nächste Problem offenbarte sich bei der Besichtigung unserer Weide. Meine Stallkolleginnen hatten pro Quadratmeter mindestens drei Weidelgras-Pflanzen entdeckt und hochgerechnet, welche Kalorien alleine hierin steckten. Von kräuterreichem Steppengras oder einer fruktanarmen Mischung waren unsere Grünflächen weit entfernt. Weil die Menge des vertilgten Grases noch dazu nicht auszurechnen war und das Abrupf- und Kauverhalten unserer Pferde sich zu sehr unterschied, wurde freier Weidegang gestrichen. Stattdessen sollte es eine abgewogene Menge Schnittgras geben.

Der zweite Unsicherheitsfaktor in unserem Diätkonzept war die „Trittauwer Hanglage“ mit unbekanntem Kaloriengehalt. Alleine deswegen mussten wir unsere Fütterungsgewohnheiten komplett umstellen, um mit einer minimalen Heumenge das Maximum an Fresszeit zu erreichen. Die 3,62 bis 3,750 Kilo Heu, die unseren Vierbeiner im Erhaltungsbedarf zustanden, sollten ab sofort auf 250 Gramm große Portionen verteilt werden. Das bedeutete, dass wir 14,5 Mal am Tag füttern mussten. Die 24 Stunden des Tages sollten schließlich optimal überbrückt werden.

„Das ist alles kein Problem, wir müssen nur flexibel sein“, meinte unser, im Ruhestand befindlicher, Miteinsteller und errechnete mittels Excel einen Einsatzplan. Dieser sah vor, dass wir abwechselnd alle 99 Minuten eine Heumahlzeit servieren müssten. Selbstverständlich auch nachts.

Aus Rücksicht auf die labilen Nerven seiner Gattin könne er aber nur Schichten zwischen 10 und 17 Uhr übernehmen, ließ uns der Einsatzplaner noch kurz wissen, als er den mehrseitigen Einsatzplan an die Pinnwand tackerte.



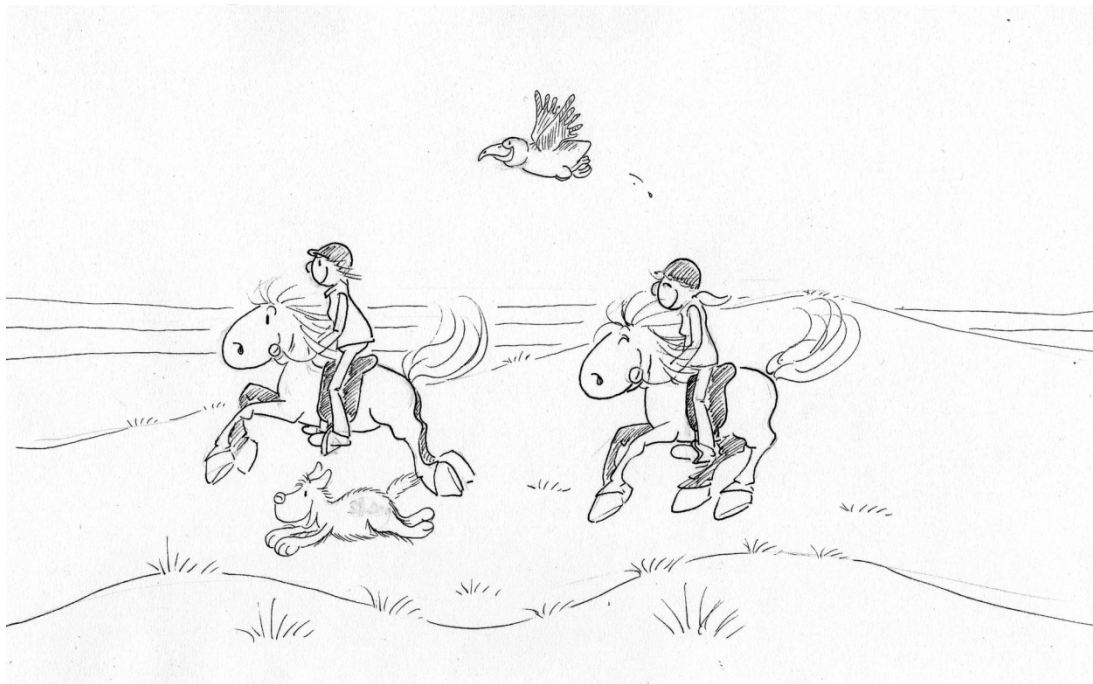
Eine Woche, sieben durchwachte Nächte, mehrere Beziehungskrisen und "Entweder das Pony oder ich!"-Vorwürfe später, mussten wir diesen Teil unseres Diät-Ansatzes aufgeben. Vier Portionen pro Tag bekamen wir hin, mehr ging nicht.

Meine Stallkollegin, die Weidelgras-Sucherin, prognostizierte den baldigen Tod unserer Herde durch Insulinresistenz, Hyperproteinämie oder eine paralytische Myoglobulinurie und setzte ihren ohnehin nicht mehr benutzen Sattel in eine Kleinanzeigenbörse im Internet. "Wozu brauche ich den noch ...?" fragte sie schniefend und strich ihrem Pferd über den Bauch. Auch den Übrigen war die Lust aufs Reiten schon länger vergangen, die Pferdediät war zeitaufwendig und strapaziös genug.

Verzweifelt wandten wir uns an den Tierarzt, der mit seiner beiläufigen Bemerkung den Stein überhaupt ins Rollen gebracht hatte. Wir legten unsere Grundfutter-Misere dar, hielten ihm die „Trittauere Hanglage“ unter die Nase und zeigten die in der Futterkammer als Mahnung aufgehängten Rationsberechnungen mit den vielen roten Zahlen, die alle für Mineraldefizite und Energieüberschuss standen.

Der Mediziner blickte sich nachdenklich in der mit Tonnen, Tiegeln und Eimern vollgestopften Kammer um, musterte die Säcke „Protein Light, High Energy“-Müsli, die Extraktionen Heucobs, die Jumbotüten mit den Mango-Winterapfel-Leckerlis, die viel genutzten Öl-Flaschen und schließlich den Inhalt der randvollen Futterschüsseln. Dann riet er: „Das

einfachste Mittel gegen dicke Pferde war eigentlich schon immer, auf überflüssigen Kalorienschnickschnack beim Zusatzfutter zu verzichten und zum Ankurbeln des Energieverbrauches einfach mal mehr zu reiten ...“



© töltknoten.de

*1: Was willst Du haben?

*2: Trittauer [Ort in Schleswig-Holstein] Hanglage, das kannst Du haben

Text: Karen Diehn / Zeichnungen: Brigitte Dubbick

© töltknoten.de 2012